

André Maurois: *Im Kreis der Familie*. Roman. Verlag Piper, München.

Bemerkenswert, in welchem Maße die Franzosen der Dritten Republik sich selbst als geschichtliche Persönlichkeiten empfinden. Ein erheblicher Teil ihrer Literatur von heute ist eine intelligente Anstrengung in der Richtung, der *Troisième* eine Mythologie zu schenken. Diese Mythologie wird vielleicht nie Geltung erlangen, aber für die geschichtliche Betrachtung der Epoche scheint der Zeitpunkt nicht ungünstig zu sein. Die Pleiade von zünftigen und unzünftigen Historikern, die sich neuerdings auf die sechzig Jahre von Thiers bis Briand geworfen hat, steht ihren Ereignissen und Figuren noch so nah und schon so fern, daß sie für die Darstellung beides mitbringt, die kühle Uebersicht und das nervöse Fingerspitzengefühl; der Krieg ist ein Ausblicksturm, nicht eine Scheidewand. Einen Vertreter von der Bedeutung *Lytton Strachey's* hat diese Gruppe bis jetzt nicht aufzuweisen, vielleicht, weil sie, wie Daniel Halévy, ihr bester Mann, Verfasser erstaunlicher Essays über Gambetta und die Pariser Polizei, im Grunde doch Politik treibt dort, wo Strachey in seiner fruchtbaren Haltung halber Ironie verharret wäre, aber ihr Einfluß ist doch beträchtlich. Er überschwemmt bereits stark den Roman, die Hauptader des französischen Literaturkreislaufs von heute. Der französische Roman verrät, in einigen seiner wesentlichsten Erscheinungen, schon seit hundert Jahren die Tendenz, die Zeitgeschichte aufzuschreiben. Stendhals *Lucien Leuwen* ist ein politischer Roman, der beste, der jemals geschrieben wurde, tiefer, schärfer und moderner als Giraudoux' *Bella*. Was ich den Einfluß der Historiker der *Troisième* auf den Roman nenne, äußert sich vor allem darin, daß nun die Andeutungen, Umschreibungen, vage Allgemeinheiten so ziemlich überall durch die richtigen Namen und Daten, durch soziologische und politische Präzisionen ersetzt werden. Neu daran ist im Grunde bloß, daß es sich auf die Gegenwart bezieht. André Maurois beschreibt in seinem neuesten Roman *Le Cercle de Famille* ein mondänes Diner bei einer alten Baronin, die eine lächerliche Figur ist und einen der wenigen, noch vorhandenen politischen Salons der Republik hält: die Gesellschaft gerät sich in die Haare über den Fünfjahrplan und über Planwirtschaft. Dann wird die Präsidentenwahl in Versailles beschrieben, Briands tragische Isolierung, Doumers Einzug in Paris, Zusammenbruch und Flottmachung eines Konzerns. Man spricht viel davon, daß Frankreich eine Insel der relativen Ordnung sei, umbrandet von einem Ozean chaotischen Elends, aber die wenigsten Figuren des Romans halten das behütete Inseldasein für nicht selbstverständlich. Sie sind mittlere und große Bourgeois aus der Schicht, der Maurois entstammt und die er schon in zwei Romanen beschrieben hat; man begegnet Figuren aus diesen auch im *Cercle*. Die Heldin, Denise Herpain, war als Kind Zeugin des Ehebruchs ihrer Mutter, haßt sie und wählt sich aus Protest die Lebenslinie, anders zu werden als sie. Sie wird aber selbstverständlich ebenso und erlebt selbst das Schicksal der Mutter bis in Einzelheiten, bis zum Konflikt mit dem eigenen Töchterchen. Nur löst sie ihn nicht so glücklich, wie die Mutter ihn gelöst hat, indem sie die Gattin eines *homme supérieur* wurde. Als Denise, in einem Anfall von Müdigkeit, nach vielen Jahren das Haus dieser Mutter, ihr Vaterhaus, besucht, weicht von ihr in der glücklichen Atmosphäre der Druck des Kindheitserlebnisses; der Familienkreis hat sie wieder, das Erbgut im Blut war wieder einmal stärker als der Wille. Ein Familienroman also, wie sie die französische Literatur gerade in den letzten Monaten wieder in einigen bedeutenden Exemplaren produziert hat zum Beweis dessen, daß auch die französische Familie sich selbst immer stärker zum Problem zu werden beginnt. Aber freilich, je mehr diese französischen Schriftsteller an ihren Zuständen das Problematische betonen, um so mehr haben sie für uns ihr Bleibendes betont, und das geschieht sicherlich selbst bei einem so stark bewußten Schriftsteller wie Maurois unbewußt. Sauber und angenehm ist sein Buch, nach einem überspannten Roman (*Le Peseur d'Ames*) und einer schwachen Biographie (*Turgenjew*) eine handwerkliche Kraftprobe. Er drückt sich geschickt um das, was er nicht kann, und, was er gut kann, stellt er diskret ins Licht. Alles in allem bleibt der kultivierte Schaufenster-Arrangeur interessanter als sein geschmackvolles Schaufenster und dessen sicher nicht wertloser Inhalt. Man möchte es ihm gern abgucken.

e. l.